

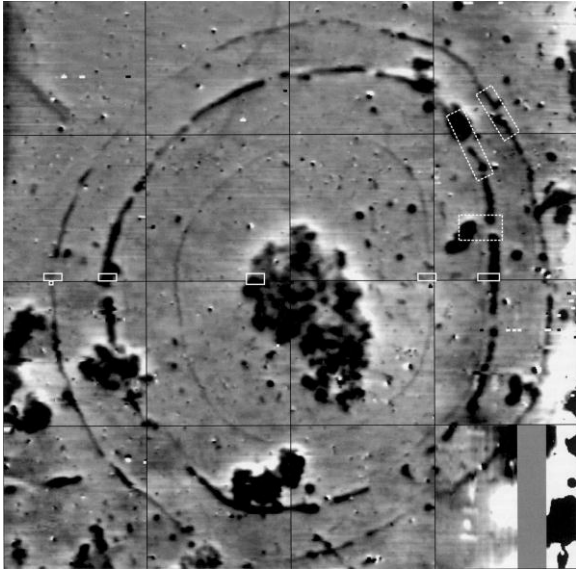
Hopferstadt (Stadt Ochsenfurt, Kreis Würzburg, Bayern)

In exponierter Lage auf den fruchtbaren Gäuflächen des Maindreiecks liegt inmitten der unterfränkischen Agrarlandschaft die größte neolithische Kreisgrabenanlage Deutschlands mit einem imponierenden Außendurchmesser von 140-152 m. Von hier aus hat man einen faszinierenden Panoramablick, der von den nahen Höhen des Steigerwalds bis zum Vorland von Spessart und Rhön reicht.



Hopferstadt, Kr. Würzburg. Blick auf die Grabungsflächen 2012.

Entdeckt in den 1980er Jahren durch die Luftbildarchäologie weist sie zwei konzentrische Gräben, einen inneren Palisadengraben und eine ungewöhnlich große Zahl (16-20) von Grabenunterbrechungen auf, die in ihrer mangelhaften Übereinstimmung zwischen äußerem und innerem Grabenring bisher bei den mittelnolithischen Kreisgrabenanlagen ohne Vergleich geblieben sind. Ebenso untypisch ist die dichte Konzentration an Siedlungsgruben im Inneren der Anlage, die Abstand zum innersten Graben einhält.



Magnetogramm J. Faßbinder, BLfD München 2001.

Die weißen Rechtecke in horizontaler Reihung stellen die Sondageschnitte 2006 dar, die Grabungsflächen 2012 sind gestrichelt eingezeichnet.

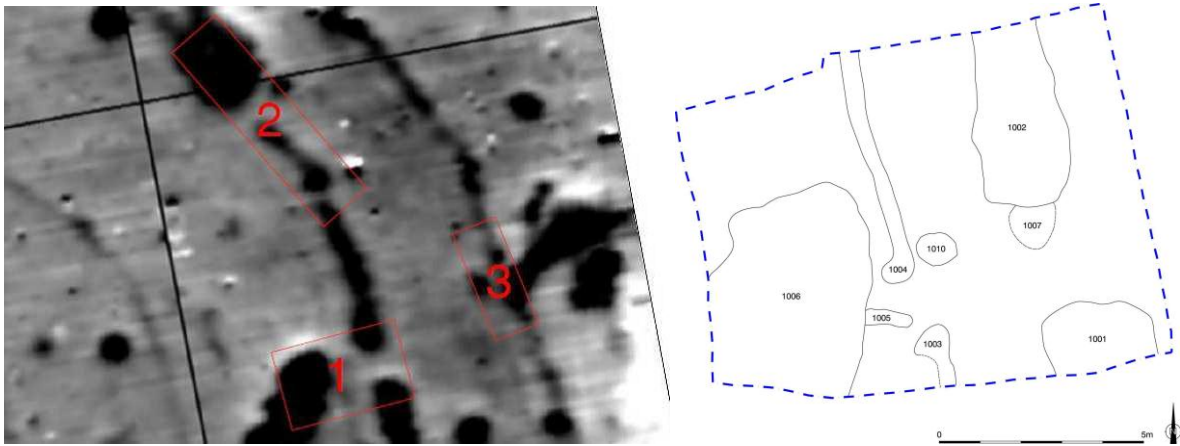
Eine zweiwöchige Sondage 2006 brachte den Beweis für die mittelneolithische Zeitstellung der Gräben. Aus der unteren Verfüllung des inneren und des äußeren Grabens wurde Keramik der Planig-Friedberger Phase (rechts und unten links) und in den darüber liegenden Verfüllungen Frührössener Ware (unten rechts) geborgen.



Für die Kampagne 2012 wurden im mittleren und äußeren Grabenring der Anlage drei Grabungsschnitte geöffnet, um Unterbrechungen und mögliche Überschneidungen von vermutlich verschiedenen Bauphasen innerhalb der Gräben zu erfassen.

Fläche 1 liegt am mittleren, in der Magnetik sehr deutlich zusehenden Grabenring. Das Messbild zeigt im Osten des Schnittes eine breite Unterbrechung mit zwei leicht verdickten, massiven

Grabenköpfen. An der Innenseite ist sehr schwach eine Palisade zu erkennen. Im westlichen Teil der Fläche ist eine große Grube zu sehen, die nur zum Teil bei der Grabung erfasst wird.



Hopferstadt, Kr. WÜ, Ausschnitt Magnetogramm (J. Faßbinder 2001) mit Grabungsflächen 2012.

Der Graben präsentierte sich mit einem flachen stumpfwinkligen Profil und wies überraschenderweise nur eine geringe Tiefe auf.

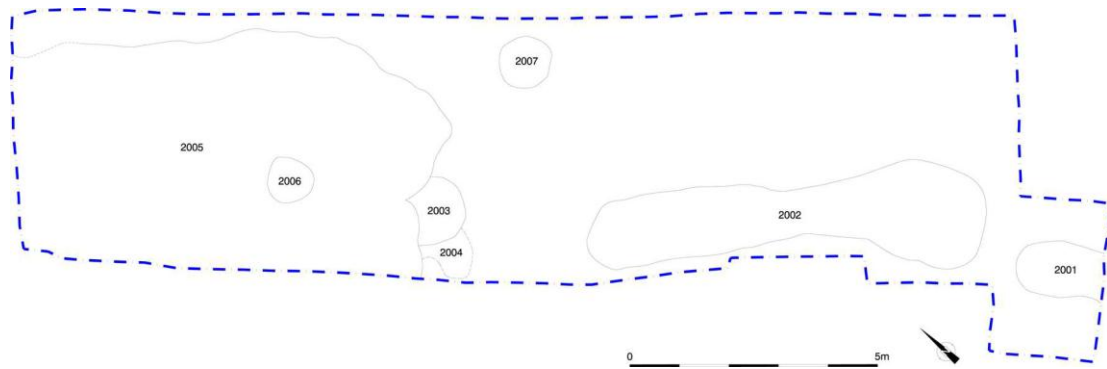
Der nördliche Grabenkopf (Bef. 1002) überlagerte eine offensichtlich ältere Schlitzgrube.



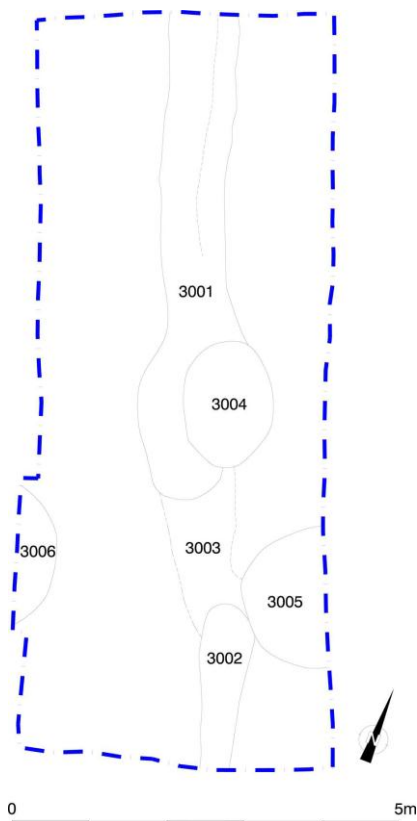
Profilansicht des Sohlgrabens Bef. 1002 mit der darunter liegenden Schlitzgrube.



Übersicht von Norden mit dem negativ ausgegrabenen Bef. 1002 mit der darunter liegenden Schlitzgrube.



Fläche 2 erfasst einen Abschnitt des mittleren Grabens (Bef. 2002), der in der Magnetik zwei dicht beieinander liegende Unterbrechungen aufweist. Im nördlichen Bereich des Schnittes verliert sich der Graben jedoch in einem ausgedehnten mittelneolithischen Grubenkomplex (Bef. 2005).



Der äußere, in der Magnetik wesentlich schwächer sichtbare Graben mit einer Unterbrechung wurde in Fläche 3 untersucht.

Die Ausgrabung 2012 konnte mit minimalinvasiven gezielten Schnitten einen erheblichen Erkenntnisgewinn erzielen. Die Interpretation des Magnetogramms wurde in vollem Umfang bestätigt, die zahlreichen Grabenunterbrechungen auch im tatsächlichen Befund nachgewiesen. Als neuer Aspekt sind die Schlitzgruben zu nennen, die durch ihre Lage einen unmittelbaren Bezug zum Grabenrondell aufweisen.

Die durch Feldbegehungen und die Sondierung 2006 vermutete, innerhalb des mittelneolithischen Kreisgrabenphänomens späte Zeitstellung der Anlage konnte durch die Keramik bestätigt werden. Es finden sich ausschließlich Scherben der Stufen Planig-Friedberg und Früh-Rössen, also dem Übergang zwischen der Großgartacher und der Rössener Kultur. Damit steht die Hopferstädter Anlage ganz am Ende einer Reihe vergleichbarer Anlagen und löst zeitlich auch die benachbarte Kreisgrabenanlage von Ippesheim ab.



Typisch für Hopferstadt ist die „Kleinstzerscherbung“ der Keramik in den oberen Schichten der Gruben und Gräben, allerdings haben sich auch einige wenige Gefäßfragmente am Boden der Befunde erhalten.

Fragmente eines Kugelbeckers, Frühe Rössener Kultur



Mit Ausnahme dieses vollständig erhaltenen Breitkeils wurden bisher kaum Geräte aus Fels- gestein geborgen. Auch Silex tritt nur in geringen Mengen als kleine Arte- fakte wie retuschierte Klingen, Kratzer und Abschläge auf, im Gegen- satz zu Mahlsteinen in verschiedenen Fragmen- tierungsstufen.

Durchlochter Breitkeil aus Aktinolith-Hornblendeschiefer

Die bisherigen Funde dokumentieren eine extrem schlechte Erhaltung vor allem der Keramik. Aggressive Bodenverhältnisse (Düngung?) haben der mittneolithischen Keramik sehr zugesetzt, die Konsistenz ist weich, die Oberfläche haftet an der lehmigen Erde und löst sich bei der Bergung und Säuberung ab bzw. auf.

Ebenso auf Bodenprozesse ist die schlechte Erhaltung der Knochen zurückzuführen. Der kalkarme Oberboden zersetzt die Knochen vollständig, erst in darunter liegenden Schichten mit zunehmendem Kalkanteil im Boden erhöht sich die Wahrscheinlichkeit auf Erhaltung.

Rotlehm in allerdings auch nur geringen Anteilen dokumentiert Bauaktivitäten inner- oder außerhalb der Kreisgrabenanlage.



Hopperstadt, Grabungsteam 2012 (Foto: J. Meyer).

Text: K. Gebhard u. W. Schier